

Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Sonnabend

(1828. N^{ro} 60.)

17. Mai.

Schillers Todesfeier.

Dramatische Phantasie

von E. Fieldbath.

(Fortsetzung von No. 59.)

Euripides (vortretend.)

Ich, kleiner, denn mein Vormann doch an Größe
Noch sattfam in mir tragend um damit
Die schön' entnerote Nachwelt auszustatten —
Ich, Säng' Iphigeniens und Phädras,
Der unschuldvollen Jungfrau, schuld'gen Frau,
An üpp'gem Schmuck, an weisen Lehren reich,
Mag auch des strengen Richters Spruch mich tadeln;
Daß meine Lebensansicht minder edel,
Daß weichlich mein Gefühl, daß mir im Busen
Der Genius der Sittlichkeit oft schweigt;
Ich läugn' es nicht, und seh' es trauernd ein,
Und blicke scheu nach jenen beiden Größern,
Die auf des Pindus höh'rem Gipfel thronen.
Doch — weil' ich tiefer im Ideenreich —
Grünt unter mir der Boden duft'ger, grüner,
Lacht neben mir die Gegend freundlicher.
Die volle Macht der tiefsten Herzensrührung,
Der reichste Schatz, aus dem der Dichter spendet,
Wem ward sie reichlicher, als mir zu Theil?
Wer drang mit höh'rer Macht das goldne Wort:
„Ich bin ein Mensch, nichts Menschlich's
Hes mir fremd!“
Den Menschen ab, als Iphigeniens Säng' —
Und wer verschwisterte mit goldnen Sprüchen
So schön, so geisterquidend, so harmonisch
Die Weisheit und die Poesie, wie er? —
In allen diesen hohen Gaben gleicht,
In Leidenschaft, in Weisheit, die sie schlichtet,
Kein Säng' mir, wie du. Gestatte d'rum
Daß ich den eignen Kranz, den dankbar mir
Die Nachwelt gab dem Säng' steht auf's Haupt.

Calderon (vortretend.)

Vor Allen wohl gebührt der Vorrang mir,
Und meinem brüderlichen Freund Shakespear,
Mit dem ich nun vereint in Eden wohne.
Einheimisch im romant'schen Reich,

Steht uns der Höhe näher viel, als euch,
Den Sängern and'rer Zeit und and'rer Zone. —
Es gleicht, wie uns'res, seines Liebes Glanz
Dem Mondensimmer ganz,
Dem mild-romantischen, des Zauberstralen
Das Waldthal magisch malen,
Und sich im Wellensurze dämmernd spiegeln,
Der auf der Sehnsucht Flügeln
Vom Felsenblock in dunkle Thäler schäumt
Und unter Blumen — säumet;
Indes ihr, Griechenlands erhab'ne Meister,
Ihr friedlich heitren Geister,
Wie helle Gletscher steht, auf deren Flächen
Sich Sonnenpfeile brechen,
Und rückgestraht als sonniges Gebilde,
Die weite Welt verkären,
Die rings ersaucht in frohen Jubelhören
Voll lebensreicher Milde.
Und mir, den auf der Gottbegeisterung Flügel
Zum hohen Glaubenshügel
Ein Seraph hob, und Welt ihm und Gesichte
Zeigt' im Verklärungslichte, —
Daß ihm entschwand das Niedre, das Gemeine,
Und nur das Hohe, Keine
Verblieb — genug des Heil'gen und des Wahren
Zu achtzig Säng'jahren —
Mir steht er ja zunächst, des Lichtgedanken
Durchbrachen alle Schranken,
Dem ferne lag im wesenlosen Scheine,
Was alle bändigt, das Gemeine.
Vergönnt darum, daß meine treue Rechte
Den Sängerkranz ihm in die Locken flechte.

Shakespear (vortretend.)

Doch kam' es, dächt' ich, mir vor Allen zu. —
Sah er, gleich mir, nicht in des Herzens Tiefen,
In des Gewissens Abgründe hinab,
Und kündete, wie ich, zu grauser Warnung,
Was in der inn'ren Nacht gestaltet ward? —
Zwar flog er nicht, wie ich poet'sche Gule,
Bei hellem Tag in munt'rer Spießgesellen
Bezechtem Kreis, an Tollheit und an Laune
Sie Alle überbietend, schlau sie lödernd
Mit vorgehaltner Maske gleichen Sinnes, —
Durch manches schnack'sche Stückchen sie erfreuend,

Daß sich vor Lachen schüttelten die Bäume,
 Doch stets bedacht, durch manche lust'ge Lehre
 Voll ernstern Sinn's, den Thoren Sinn zu bessern,
 Den Schurken Sinn mit schärfstem Salz zu laugen,
 Den ew'gen Narr'n, den Menschen, zu verlächen,
 Und so — den Verger d'rüber zu vergessen:
 Doch wann es Nacht ward, und der bleiche Mond
 Durch Wolken lugte, und der Sturm zu heulen
 Begann, und blasse Geister bei dem Flimmern
 Des Glühwurms aus bemoosten Gräbern schwebten,
 Und fernher Zwölf es schlug vom alten Thurm':
 Flog er mit mir — vor Allen, welche sangen
 Wir einzig nah' an ungeheurer Tiefe
 Der Phantasie und Höhe der Idee —
 Und sang sein ahnungvolles Lied, daß Schauer
 Unheimlich beim prophet'schen „Wehe, Wehe!“
 In jedes Lauchers bangend Herz sich schlich. —
 So hob er sich, wie ich, ein geistig Wunder,
 Aufwachsend, aus den Trümmern der Gemeinheit
 Und sprach, daß Götterursprung's sey der Mensch,
 In seinem Leben, seinem Dichten aus:
 Drum schmückt ihn Shakespeares Kranz am wür-
 digsten.

Calderon.

Kein Streit! — Du, unser Ahnherr, Aeschilos,
 Verehrter Greis, tritt aus der Söhne Kreise,
 Und schmücke du zuerst das edle Haupt
 Mit deinem ewig unverwelkten Lorber;
 Wir Andern folgen dir gehorsam nach,
 Wie's edlen Söhnen, edlen Ahnherrn's ziemt.
 Alle Kranz', alter Aeschilos, des Enkels Haupt!

Aeschilos (vortretend.)

Mit welcher Rechten, doch noch voll gewalt'ger Kraft,
 Nehm' ich das Lorberreis, das in Olympia
 Zum Preise tragischen Gesangs dem Greise ward,
 Von meinem Haupt', und reich' es meinem besten
 Sohn.

(Indem er die Büsse bekränzen will, treten auf Melpomene,
 Klio und die Muse des Lehrgedichtes.)

Melpomene.

Zurück! — Daß ihn die Mutter selber kröne
 Ist wohl der Söhne bester, treuester werth;
 Drum schwang sich vom Olympos Melpomene
 Zum teutschen Sohn', den sie vor Allen ehrt, —
 Vor dem sich nun in überird'scher Schöne
 Das frommerfaßte Ideal verklärt,
 Dem er mit treu'rem Streben nachgerungen,
 Als alle Sänger, die vor ihm gesungen.

Wer strebt, der irrt — Der Kleinste, wie der Größte,
 Steht ja vom Ziele gleich unendlich weit;
 Drum ist ein redlich Streben wohl das Beste
 Dem sich'res Ziel der Genius verleiht.
 Drum nah't Melpomene dem Trauerfeste;
 Denn ist ein Mensch in dieser Endlichkeit
 Es werth, daß Götter huld'gend zu ihm wallen,
 Verdient's der Sänger Edelster vor Allen.

Klio.

Verweile noch! — Mit nicht gering'rem Rechte
 Tritt Klio vor, daß sie das Lorberreis
 Der ernst'ren Muse um das Haupt ihm flechte,
 Der Kunst und Wissenschaft zu einen weis,
 Der — wie er in der Dichtung trifft das Echte,

So in der Wirklichkeit erringt den Preis, —
 Der Karlos, Wallenstein — jetzt im Gedichte
 Besingt, — jetzt schildert in der Weltgeschichte.

So steht er da, ein Vorbild sonder Gleichen,
 Von lebensmarktdurchdrungner Poesie,
 Einheimisch gleich in beiden weiten Reichen,
 Im Leben so, wie in der Phantasie;
 Drum, was er schildert, trägt der Gottheit

Und was er träumt, weicht von der Wahrheit
 nie:

Wer so zugleich im Himmel und auf Erden,
 Verdient von Klios Hand bekränzt zu werden. —

(Bechluss folgt.)

Der Hegenwald.

Märchen aus der Zeit Karl des Großen.

(Von Eduard Sillesku.)

(Fortsetzung von No. 50.)

Als ich vor vielen Jahren an der alten verwit-
 terten Klobionsburg vorüberzog, — und das zer-
 rissene Gemäuer und der eisenfeste unzertrümmerte
 Thurm mich nicht so trübselig anglohten, wie andere
 Schloßruinen, in denen wohl noch der finstere men-
 schenfeindliche Geist unserer Vorfahren weht; da
 ward mir's so wohl im Herzen und hoch begeistert,
 und da setzte ich die Klobionsmähre in Reime. Ist's
 euch genehm, so will ich sie jetzt singen. —

Der Graf winkte während — die Ritter und
 Frauen lauschten — der Alte griff in die Saiten
 und sang mit hochgewaltiger Stimme:

„Seht ihr die alte Klobionsburg? —

Da streichet der Wind und der Regen nun durch,

Da krächzet der Rab' nun im alten Gemäu'r —

Da flattert der Uhu, die Augen voll Feuer,

Da schlingt sich von Unkraut ein wuchernder Hain

Um der alten Könige Grabgestein. —

Zertrümmert liegen die Zinnen alle —

Verlassen steht die Thurmeshalle,

Und wohl verschlossen mit eiserner Thür,

Die sprengt kein Frevler und schreitet hinfür.

Am neuen Jahr' in der ersten Nacht

Erglänzt der Thurm in schimmernder Pracht —

Zahlloser Kerzen Herrlichkeit

Estrahlt rings in der Ferne wohl Meilenweit —

Munterer Harfen und Hörnerschall

Klinget voll Jubel in's schweigende Thal —

Frohes Gespräch und heller Gesang

Tönet durch dröhnenden Becherklang —

Klimmst du hinauf — bei der Tackeln Blitzen

Magst du sie schau'n an der Tafel sitzen — —

Oben der alte Herr Klobion
Sitzt auf purpurnem Herrschertron
Kahl ist sein Scheitel, sein Bart schneeweiß,
Dennoch der munterste ist er im Kreis. —
Sieh, er schenket perlenden Wein
Seiner lieblichen Tochter ein,
Die an des stattlichsten Ritters Seite
Nie noch des Lebens so innig sich freute.
Der Enkel sitzt ihm zur linken Hand.
Hebt schwer den Humpen mit kindischer Hand
Und will ein tüchtiger Becher scheinen —
Großmutter sitzt lächelnd neben dem Kleinen —
Und die Ritter und Frau'n, die Fräulein alle
Sitzen rundum in der fürstlichen Halle —
Eherzend und lachend und blühend roth,
Als stünden sie fern dem grimmigen Tod.
Auch der Harfner weilet im traulichen Kreise
Singt alternde Thaten zu fröhlicher Weise,
Und stürzt den Becher mit blinkendem Wein
In seine vertrocknete Kehle hinein.
Und alle Thore steh'n ringsum offen,
Und güt'gen Empfang darf Jeglicher hoffen;
Der alte König schaut Jeden schnell,
Und spricht: Tritt näher junger Gesell!
Doch wie in Osten der Tag matt graut,
Erdröhnen die Becher noch ein Mal so laut,
Der Greis erhebt sich und spricht zur Schaar:
„Glück und Segen dem neuen Jahr!
Jedem, der lebet, sein Liebste's werde!
Friede den Todten im Schooße der Erde!“ —
Doch eh' Einer ihm Dank zunickt,
Sind die Gestalten zumal entrückt —
Die Klobionsburg steht verwaist, wie zuvor,
Und donnernd schleußt sich das eiserne Thor.“

(Fortsetzung folgt.)

Meine Meinung über den Nachdruck.

(Beschluß von No. 59.)

Es gibt Schriftsteller, die sich einbilden, daß die Verleger ihrer Werke, durch diesen Verlag reich werden und große Summen gewinnen; der Fall tritt wohl manchmal ein, wenn das gelieferte Werk etwas ganz Vorzügliches ist, aber nicht selten ist es auch der Fall, daß selbst von guten Werken der Absatz kaum die Verlagskosten deckt, vielweniger erst bei mittelmäßigen. Wie viel gibt es denn reiche Buchhändler in Teutschland?

Trotz dem, daß in Teutschland am meisten gedruckt wird, ist die Leselust doch nicht so groß als in England und Frankreich, und einen sichern großen Absatz kann man sich nur, von schon anerkannten Meisterwerken verschaffen, oder wenn man 8 und 15 Kr. Bändchen, der unbemittelteren Klasse von Lesern in die Hand spielt. Dadurch können jedoch nur einige Verlags- Buchhändler auf einen bedeutenden Gewinn rechnen, indeß den Sortimentshändlern wenig über die Fracht und Zolllösten übrig bleibt.

Aus allem diesem geht nun hervor, daß man nur gute Werke verlegen soll und in billigen Preisen, und wo dies Eine Noth thut, ist es nicht möglich große Honorare zu zahlen. Wenn jedoch ein Schriftsteller überzeugt zu seyn glaubt, daß sein Werk großen Gewinn bringen muß, so gehe er mit dem Buchhändler den Vertrag auf halben Gewinn ein, und lasse sich ein geringeres billiges Honorar indeß a Conto zahlen, das auch auf den Fall eines geringen Absatzes ihm eigen bleibt. Das Wagniß des Verlegens liegt dann allein nur auf dem Buchhändler. — Und können Originalverleger billige Preise machen, so wird der Nachdruck von selbst unterbleiben. — Bemerkenswerth ist es, daß Unterhaltungsschriften, gegen andere nützliche zum Brodstudium nöthigen Werke, immer die theuersten sind. Seltsam, daß das Entbehrliche so hoch im Preise steht. Muß es daher den Nachdruck nicht hervorrufen, da gerade die entbehrlichere Gattung von Lesebüchern, ein großes Publikum hat? Nur der Reiche kann auf einen Band Unterhaltungslektüre 1 fl. 30 Kr. — 2 fl. verwenden, den er in einem Tage ausliest; und geschehe es nun ein Jahr hindurch, so wäre dies eine Ausgabe, die nur der Reiche bestreiten kann. Und die Klasse der reichen Leser ist nicht die zahlreichste, und selbst den Lesekabinetten und Leihbibliotheken kömmt die Anschaffung so theurer Werke zu kostspielig. Daher oft der geringe Absatz und des Verlegers Schaden statt Nutzen. Gut und billig! Von der ärmeren Klasse kann man reich werden?

Polker.

Dieser Aufsatz enthält Wahres und Irriges, nach den verschiedenen Ansichten, die über diesen Gegenstand in der Gelehrten- und Lesewelt verbreitet sind. Was ist aber nun in den Augen eines Unparteiischen in ihm überwiegend? die Wahrheit oder der Irrthum?
Red.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

L e s e f r ü c h t e.

(Gesammelt aus italienischen, französischen und englischen Zeitschriften.)

Kapitain Jones sagt in seiner im Jahre 1827 zu London erschienenen Reisebeschreibung von Norwegen, Schweden, Rußland und der Türkei, daß die Seemacht der gesammten Kontinentalstaaten von Europa aus 116 Linien Schiffen, 74 Fregatten, und 92 Korvetten und Briggs bestehe, während die von Großbritannien allein 138 Linien Schiffe, 146 Fregatten und 214 Korvetten und Briggs zählt.

Der Tabak ist der nothwendigste Artikel in der Havannah, er ist dort nöthiger als Getreide. Das Consumo hiervon ist fast unglücklich. Priester, Mönche, Nonnen, schöne Damen, Kinder und Mädchen, weiße und schwarze, alle rauchen. Man raucht auf der Straße, auf den Bällen, in den Klöstern, in der Sakristei. Dort ist es nicht seltenes einem eleganten Mädchen zu begegnen, daß wie ein Husar, aber freilich mit Grazie, raucht, denn die Frauen machen ja alles mit Grazie. In Merida ist das Theater nicht eingedeckt, und alle Zuschauer rauchen. Die Zigarren in den Händen der Damen zu Havannah sind das, was die Fächer bei den unsrigen. Mit diesen werden dem heimlich Geliebten die Winke und Küsse, wie bei uns zugeworfen, und sie haben eben die Schwachheit, wie unsre Verliebten, die da glauben, es sieht und versteht es Niemand, außer ihnen beiden.

Ein Poet zu Havannah, in dessen Gedichten vom Tabak und von den Zigarren nichts vorkommt, kann sicher seyn, daß seine Verse nicht gefallen.

Es dürfte den Lesern aus andern Zeitschriften wohl bekannt seyn, daß Herr Graf Joseph Batthyány am 30. Jänner 1828 zu Mailand einen herrlichen Maskenball in seinem Palais veranstaltet habe. Es erschienen nun zu Mailand 50 litographirte Abbildungen der Anzüge, wovon bereits 10 ausgegeben wurden. Der Preis jeder Abbildung ist ein Silberzwanziger, illuminirt zwei Silberzwanziger. Die Zeichnungen sind größtentheils gelungen, und voll Ausdruck.

Der Dey zu Algier ist der oberste Richter in allen Civil- und Criminalangelegenheiten der ihm anvertrauten Staaten. Dieses Richteramt beschäftigt ihn täglich mehrere Stunden hindurch. — Es ist dort nichts seltenes, daß, wenn der Prozeß durch widersprechende Zeugen verwirrt zu werden droht, die Sache durch eine allgemeine Bastonade entschieden werde, wobei sowohl die streitenden Parteien, als auch die Advokaten und Zeugen eine derbe Tracht Prügel erhalten. Wäre dieses Verfahren auch in Europa gebräuchlich, um wie viele Prozesse hätten wir weniger?

Das Wort Dey bedeutet den Onkel von Mutter Seite. Diese sonderbare Benennung erklärt der Chevalier d'Arvieux auf folgende Weise: Die Algerer betrachten den Großherren als ihren Vater, die Republik Algier als die Mutter, die sie nähert, und

den Dey als den Bruder dieser Republik, und daher als den Onkel von Mutter Seite, aller Jener, die ihm gehorchen. Diese Etymologie scheint uns beinahe so gelehrt, als jene eines weisen Spaniers, welcher der Meinung war: Seneca sey abgeleitet von Senecans!

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Ein zweiter Philadelphia ist nun gegenwärtig in Berlin, ein gewisser Hr. Bosco, der mit seinen außerordentlichen Kunststücken die ganze dortige elegante Welt in Bewegung setzt. Die neuesten Berliner Blätter sagen, indem sie seine Künste der Reihe nach anführen: „Wir haben für diesen Künstler in unserer Sprache gar keinen Namen, denn er ist alles in Allem. Er ist Schneider, der zerrißene Sacktücher mit den feinsten unkenntbaren Stoffnäthen wieder zusammennäht; Puzmacherin, indem er die den Damen vom Kopfe genommenen, und in eine Kochmaschine hineingekneteten Hüte augenblicklich so schön restaurirt, daß sie noch schöner sind, als zuvor; Uhemacher; er zerstampft ein halb Duzend Uhren mit einer Mörtelkeule, schießt sie gegen die Wand und liefert sie nach einer Viertelstunde den Eigenthümern wieder unverletzt zurück etc. Allein dieses alles ist noch nichts, denn er besitzt noch eine Eigenschaft vor der man beinahe erschrecken möchte; er ist nemlich auch ein Freischütze, der mit den Kugeln, die er schießt, alles trifft was er will, und von andern Kugeln, die man gegen ihn richtet nie getroffen wird; kurzum er ist der Samiel selbst, ein Hexenmeister, und damit sapienti sat.“

Auch die beiden Indianer Mote und Medusa, die durch ihre außerordentlichen Kunststücke und Kraftproben vor einigen Jahren, überall wo sie sich zeigten, die allgemeine Bewunderung auf sich zogen, haben nun schon ihren Meister an einem gewissen Karl Rappo gefunden, der unlängst in München, später in Salzburg Vorstellungen gab, und nach dem einstimmigen Urtheile aller Zuschauer dieselben bei weitem übertrifft. Er bildet mit Tellern, Messern, Beilen und goldenen Kugeln die schönsten in der Luft schwebenden Figuren, spielt mit schweren Kanonenkugeln wie mit leichten Federballen, läßt solche, ohne sie mit den Fingerspitzen zu berühren um den ganzen Körper laufen, schleudert sie 20 — 30 Fuß in die Höhe und fängt sie mit den Armmuskeln, dem Rücken, der bloßen Brust oder den Fingern der umgewandten Hand auf, daß sie fest und unbeweglich stehen bleiben etc. Seine Stellungen mit der schweren Hertenkeule, die er wie ein leichtes Spazierstöckchen zu beherrschen weiß, sollen ebenfalls sehr sehenswerth seyn und würden gezeichnet einen schönen akademischen Akt geben. Er soll mit nächstem nach Wien kommen und wird von dort aus wahrscheinlich auch Ungarn bereisen.

Ze

Dien

Halt e
Silt h
Der W
Der W
Luß d
Lucr
Ob J
Ich w

In un
Wo ka
Der W
Hinauf
Er san
Vor ih
So wa
Sey ih
(Sie tr
Leutoni
auf w
zurück.
Gefalt

Vors
Ihr G
Ziem
Den z
Noch
Den e
Nicht
Die al
Zwei
Der G
Für w
Wohl